

# Grundzüge einer Umweltethik und warum wir sie brauchen?

Hans Peter Aubauer  
Universität Wien, 1090 Wien

Wien, 2001

## 1. Überlebensnotwendigkeit neuer Werte:

Entweder der Menschheit gelingt ein genügend rascher und geordneter Rückzug ihres Gesamtkonsums auf jenes sehr geringe Ausmaß, das nachhaltig (d.h. dauernd) aufrecht erhaltbar ist, oder sie wird zu einem chaotischen Zusammenbruch auf einen weit darunter liegenden Wert gezwungen. Die Bewältigung dieser Zukunft erfordert eine völlig neue Ethik, eine Überlebensethik:

Es war der Gruppen- bzw. Artenegoismus, der die Evolution des Lebens angetrieben hat, aber nur weil ihm sehr enge Grenzen der Naturnutzung gesetzt waren - etwa durch das Angebot von Sonnenenergie. Warum bedroht nun aber der Gruppenegoismus<sup>1</sup> in der Form des Betriebswirtschafts- und Lobby-Egoismus das weitere Überleben? Weil die engen Naturnutzungsgrenzen beseitigt wurden, spätestens seit der Nutzung fossiler Energie. Zum Überleben ist daher eine Wiedereinführung dieser Grenzen über Rahmensetzungen notwendig. Gerade dies wird aber durch Interventionen von Lobbies unterbunden und soll nun mit der angestrebten „Globalisierung“ völlig unmöglich werden<sup>2</sup>. Der Übergang von einer gruppenegoistischen zu einer Überlebensethik muß hingegen Rahmensetzungen rechtfertigen und ermöglichen, die zu einer genügend raschen Selbstbegrenzung der Naturnutzung auf ein nachhaltiges Ausmaß führt. Dann und nur dann kann nach Adam Smith der Egoismus wie in der Biologie zum Allgemeinwohl führen<sup>3</sup>. Zur Überlebensethik führen drei Zugänge:

- Ein "anthropozentrischer Zugang", der die (gewaltige) Mehrheit der potentiell zukünftig lebenden Menschen berücksichtigt.
- Ein "naturzentrierter Zugang", der sich am "Eigenwert" der Natur orientiert.
- Ein "aristotelisch-religiöser Zugang", dessen Referenz der Schöpfer der Natur und damit allen Lebens ist.

## 2. Zum anthropozentrischen Zugang:

Natürliche Grenzen der Existenz der Menschheit auf diesem Planeten sind erst in einigen Milliarden Jahren sichtbar<sup>4</sup>. Bis dahin kann potentiell eine überragende Mehrheit von Menschen leben. Die "Mehrheit" der gegenwärtigen Demokratie ist im Vergleich dazu eine verschwindend kleine Minderheit. Dennoch entscheidet sie derzeit ohne Rücksicht auf die Interessen der wahren künftigen Mehrheit und zerstört deren natürlichen Lebensgrundlagen - wesentlich ärger als in den schlimmsten bisher bekannt gewordenen Diktaturen.

- Erforderlich ist daher der demokratische Übergang von der gegenwärtigen als Demokratie getarnten Diktatur der Lebenden gegenüber den zukünftigen Menschen zu einer Demokratie, die die Letzteren einschließt. Bewältigt werden kann dieser schwierige Wandel nur mit Änderungen des Finanz-, Rechts- und Informationsrahmens, die die Einzelinteressen mit den Gemeininteressen der derzeitigen und künftigen Mehrheit in Einklang bringen, aber auch mit der Überzeugung der gegenwärtigen Mehrheit von seiner Notwendigkeit. Sonst wächst die Gefahr, daß eigensüchtige Verführer eine Ökodiktatur mit dem Argument errichten, zukünftige Mehrheiten zu vertreten<sup>5</sup>. Dementsprechend sind alle "Werte gebenden Institutionen", wie die Kirchen, Schulen und Familien aufgerufen, dies zu begreifen und danach zu handeln!

---

<sup>1</sup> Nach Klaus M. Meyer-Abich (Vortrag vor dem "Renner Institut" in Wien 1985) ist der Mensch in seiner Evolution weniger als Einzel-, als als Gruppenegoist ausselektiert worden. Als Einzelegoist hätte er nicht überleben können. Der Gruppenegoist anerkennt allein seine Freunde (ob dies Verwandte sind, oder nicht) als Mitmenschen und opfert sich für sie auf. Dem Rest der Welt wird allein insofern Bedeutung zugemessen, als er diesem Freundeskreis dienen kann.

<sup>2</sup> Denn der Unionsvertrag von "Amsterdam" verankert die Dominanz des Gruppenegoismus auch rechtlich.

<sup>3</sup> Auch A. Smith sieht die Notwendigkeit eines durch vier Korrektive bestimmten Rahmens, damit das Eigeninteresse mit dem Gemeininteresse in Einklang gebracht werden kann (Adam Smith: "Der Wohlstand der Nationen" Deutscher Taschenbuch Verlag 1978, München):

- 1) Das Mitgefühl ("sympathy") und der "unparteiische Beobachter", die helfen moralische Normen zu finden und zu beachten.
- 2) Natürliche Regeln der Ethik, denen man freiwillig zustimmt und folgt.
- 3) Positive Gesetze, deren Beachtung einen Staat (mit Zwangsgewalt) voraussetzt.
- 4) Evolutorische Konkurrenz oder Rivalität der anderen Egoisten.

<sup>4</sup> Nach vier bis fünf Milliarden Jahren wird die Sonne zu einem "roten Riesen" wachsen. Dadurch wird die Temperatur auf unseren Planeten stark wachsen und alles Leben beenden. Vorher sind keine naturgegebenen Grenzen der menschlichen Existenz erkennbar.

<sup>5</sup> Damit könnte alles, auch Massenmord gerechtfertigt werden.

- Notwendig ist überdies der Wechsel zu einer Wirtschaft, die insofern wirklich frei ist, auch sie auch die zukünftige Nachfrage berücksichtigt. Dadurch würde der Naturverbrauch extrem teuer<sup>6</sup> und auf ein demokratisch erträgliches Ausmaß gesenkt. Teuer vor allem für die Reichen, die ihren Verbrauch pro Kopf vor allem und zuerst auf den weltweiten Mittelwert und dann auf Werte absenken müssen, die von den regionalen Ökosystemen nachhaltig getragen werden können. Aus all dem folgen die Grundzüge einer "weitsichtigen und damit nachhaltigen Ökonomie" im Einklang mit der Ökologie, aber in unauflösbarem Konflikt zur derzeitigen Raubbau-Ökonomie<sup>7</sup>. Diese orientiert sich am Wirtschaftswachstum bzw. an einer möglichst großen Produktion und zerstört damit die zukünftige natürliche Produktionsbasis: Diese besteht aus dem Boden, den Gewässern, den von beiden getragenen Ökosystemen, sowie der menschlichen Arbeit. Sie bleiben in Zukunft als einzige wirtschaftlicher Produktionsfaktoren<sup>8</sup> übrig. Heute leben daher ganz Wenige auf Kosten einer unermesslich großen, noch ungeborenen Menschenanzahl, da deren Existenz auf intakte, tragfähige Ökosysteme angewiesen ist. Die Natur ist die Basis zukünftigen menschlichen Lebens und Wirtschaftens - auch eine noch so unnütz erscheinende Kröte. Die in Zukunft lebende Mehrheit würde sich heftigst gegen deren Ausrottung wehren, wenn sie das könnte. Es ist an der Zeit, sich um die Zukunft zu kümmern: Hans Jonas erweitert den kategorischen Imperativ Immanuel Kants: "Handle so, daß du auch wollen kannst, daß deine Maxime allgemeines Gesetz werde", zu: "Handle so, daß die Wirkungen deiner Handlung die Bedingungen für den indefiniten Fortbestand der Menschheit auf Erden nicht gefährden"<sup>9</sup>. Dementsprechend muß das ökologische Prinzip als "Baugesetz" in der Verfassung verankert werden<sup>10</sup>: Der Natur und den künftigen Generationen müssen eigenständige, durchsetzbare und subjektive Rechte verliehen werden. In das wesentlichste Menschenrecht auf Leben müssen alle eingeschlossen werden, deren Leben in Zukunft durch unsere Handlungen bedroht ist. Jeder in Zukunft Lebende muß dasselbe Anrecht auf natürliche Lebensgrundlagen erhalten, wie ein gegenwärtig Lebender. Das gegenwärtige "magische Fünfeck" der Ziele der "sozialen Marktwirtschaft" <sup>11</sup>, insbesondere das Wirtschaftswachstumsziel ist zutiefst unethisch <sup>12</sup>. Es muß einem Reduktionsplan der Naturbelastung in die Nachhaltigkeit, sowie einem Umstiegsplan von der Nutzung fossiler und mineralischer auf biogene Rohstoffe untergeordnet werden. Diese Pläne müßten von der Wissenschaft unter Berücksichtigung des "Sicherheitsprinzips" <sup>13</sup>. und ohne Rücksicht auf Konsens vorgegeben werden <sup>14</sup>. Auf diese Weise kann ein Minimum der Interessen zukünftig lebender Menschen berücksichtigt werden, ohne die gegenwärtige Demokratie zu gefährden. Die Gefahr einer Ökodiktatur kann minimiert und der gesellschaftliche, wie betriebswirtschaftliche Spielraum und Freiheit maximiert werden. Auch gelingt es nur so den Übergang in die Nachhaltigkeit mit einem Gewinn an individueller Wohlfahrt zu verbinden.

### 3. Zum naturzentrierten Zugang:

Der anthropozentrische Zugang birgt ohne den naturzentrierten die Gefahr, die Natur nur unter dem Aspekt des Nutzens für den Menschen zu sehen und sie seinen Bedürfnissen anzupassen<sup>15</sup>. Es könnte unverstanden bleiben, daß eine unwesentlich erscheinende Spezies zur Stabilität eines Ökosystems unverzichtbar oder für zukünftige Generationen ganz besonders wichtig sein kann.

Der naturzentrierte Zugang geht vom Eigenwert der Tiere und Pflanzen aus. Die Überheblichkeit des Menschen gegenüber der Natur wird durch die Ehrfurcht vor allem Leben ersetzt. Der Mensch wird nicht, wie etwa aus

---

<sup>6</sup> Die Preisbildung begrenzter Naturgüter könnte man sich dann als Versteigerung vorstellen: Ein Liter Erdöl würde unter all jenen versteigert, die ihn auch in Zukunft nutzen könnten. Da dies so viele sind, würde auch der Preis auf extrem hohe Werte ansteigen.

<sup>7</sup> Der Vertrag der Europäischen Union von "Amsterdam" orientiert sich vor allem am rein materialistischen Ziel der Maximierung des Wirtschaftswachstums, herbeigeführt durch die Unterordnung allen Lebens unter die "vier Verkehrsfreiheiten".

<sup>8</sup> Die Kapitalrendite und damit der Zinssatz werden in Zukunft so klein werden, daß der Produktionsfaktor Kapital auf die Bedeutung zurückgedrängt werden wird, die er vor der "industriellen Revolution" besessen hat.

<sup>9</sup> Hans Jonas: "Das Prinzip Verantwortung", Suhrkamp Taschenbuch Verlag 1085, 1984

<sup>10</sup> Peter Pernthaler: in "Umweltpolitik durch Recht - Möglichkeiten und Grenzen", Manzsche Verlags- und Universitätsbuchhandlung 1992.

<sup>11</sup> Die vier Ziele sind: Wirtschaftswachstum, Geldwert- und Außenhandelsstabilität, minimale Arbeitslosigkeit und eine gerechte Einkommensverteilung.

<sup>12</sup> Das Ziel eines möglichst großen Bruttosozialproduktes müsste überdies durch das Ziel eines möglichst großen individuellen Wohlstandes ersetzt werden, oder wenigstens auf einen Staatsbürger bezogen werden.

<sup>13</sup> Als Einwand wird oft die Unsicherheit wissenschaftlicher Aussagen über Umweltfolgen gegenwärtiger Entscheidungen ins Treffen geführt. Dies kann nur durch das "Sicherheitsprinzip" ("in dubio pro securitate") bewältigt werden. Es schreibt vor, im Zweifelsfall auf der sicheren Seite minimaler Umweltschädigung zu bleiben. Je höher die Unsicherheit ist, umso geringer dürfen Eingriffe in natürliche Gleichgewichte sein.

<sup>14</sup> Naturverbrauchsreduktionspläne folgen schon jetzt aus Emissionsreduktionszielen, wie denen für CO<sub>2</sub> (das "Torntoziel"), FCKW's oder Ozonvorläufersubstanzen.

<sup>15</sup> Z.B. mit Hilfe der Gentechnik.

christlicher Sicht, als Ebenbild Gottes gesehen, sondern wie jedes andere Geschöpf als Teil im wunderbaren Gefüge der Natur, das entweder zerstörend oder aufbauend wirken kann. Ökologisch folgt daraus, daß sich die Menschheit aus der Konkurrenz zu nahezu allen Tier- und Pflanzenarten wieder in eigene ökologische Nischen zurückziehen muß. Denn nur dann läßt sie, wie alle anderen Arten auch, ihren Mitarten genügend Lebensraum zur Entfaltung<sup>16</sup>. Zu dieser ganzheitlichen, ökologischen Seite kommt noch eine individuelle: Auch die nichtmenschlichen Geschöpfe werden in die Nächstenliebe des "Neuen Testaments"<sup>17</sup> einbezogen, vor allem, weil sie schwach, wehrlos und hilfebedürftig sind. Berücksichtigt wird dabei die Leidens- und Freudefähigkeit der Tiere. Die Liebe zu Haus- oder Nutztieren kann beispielsweise vor allem der zu Kindern ebenbürtig sein. Dennoch ist von der Tierliebe zum Verzicht auf Fleischnahrung zugunsten der Erhaltung von Tieren, Pflanzen oder der Biosphäre ein weiter Weg: Es ist nun einmal einfacher, sich dankbare tierische Gefährten zu halten, als Vegetarier zu werden, um sich aus der Mitschuld an der Tierschlachtung zu befreien.

Der naturzentrierte Zugang birgt ohne den anthropozentrischen zumindest zwei Gefahren:

- Er könnte als "weltfremde und menschenfeindliche Naturromantik" denunziert werden. Als solche hätte er keine Chance gegen handfeste wirtschaftliche Interessen: Jede Naturzerstörung droht zum "Kavaliersdelikt" zu werden, wenn es "um die Erhaltung von Arbeitsplätzen" geht.
- Eine möglichst rasche Selbstausrottung der bisherigen Menschheit wäre der größte Gewinn für die Natur. Daher könnte sie als "naturnotwendig", oder "naturgewollt" dargestellt werden. Hans Jonas<sup>18</sup> argumentierte dagegen, daß eine Rettung der Natur vor allem wegen der Hoffnungen erstrebenswert ist, die in eine Entfaltung der ethischen Potentiale des Menschen gelegt werden können: So gab und gibt es immer wieder einzelne Menschen, die deren Potential erahnen lassen, ein Ebenbild Gottes zu werden. Dieses Potential gilt es zu entwickeln, damit auch der mittlere Mensch, wie nahezu jedes andere Tier und Pflanze auch, zur weiteren Evolution des Lebens beiträgt und eher an Gott, als an den Teufel erinnert. Der Kulturpfad wurde von Konrad Lorenz prägnant aufgezeigt: "Das lange gesuchte Zwischenglied zwischen dem Affen und dem wahrhaft humanen Menschen - das sind wir".

A. Schweitzer verbindet den anthropozentrischen mit dem naturzentrierten Zugang: "Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will", vor allem, wenn im "inmitten" auch die ganze Zukunft eingeschlossen ist.

#### **4. Zum aristotelisch-religiösen Zugang:**

Der einsichtigste Zugang zu einer Überlebensethik führt über den Geist hinter den Wundern der Natur und insbesondere des Lebens auf diesem Planeten. Das Wunderwerk der Schöpfung weist so auf seinen SCHÖPFER, daß DIESER klare Vorstellungen über ein "SOLL" gibt: ER bewertet einen Menschen nach dessen Beitrag für die Bewahrung der Schöpfung und deren weiterer Evolution, sowie dessen Mitwirkung zur Kulturentwicklung der Menschheit. Wer, etwa als Naturwissenschaftler, das Glück hatte, die unendliche Größe dieser Wunder erahnen zu können, braucht weder den anthropogenen, noch den naturzentrierten Zugang. Er beugt sich voller Freude demütig und ehrfürchtig vor diesem Schöpfer, auch weil er aufzeigt, wie man der eigenen Existenz Sinn geben kann.

Gott ist nicht in der Natur und mit ihr identisch ("deus ive natura"). Die Natur schafft sich nicht selbst ("natura naturans") und die Naturvorgänge laufen nicht deterministisch ab, wie dies im Pantheismus angenommen wurde. Das mag zur Zeit der Pantheisten Giordano Bruno oder Baruch Spinoza im 17. Jh. so erschienen sein, als das Leben auf diesem Planeten noch den Anschein der Unzerstörbarkeit und Grenzenlosigkeit erwecken konnte. Heute liegt sein weiteres Schicksal in den Händen jedes einzelnen Menschen. Er wird danach gemessen, wie er mit dieser übergroßen Verantwortung umgeht. Seine Beiträge zur Naturbelastung oder gar Naturzerstörung können zu wesentlich größeren Verbrechen werden, als die bisher geahndeten. Dabei bleibt der bisherige ethische Schwerpunkt auf der Befriedung zwischenmenschlichen Zusammenlebens bzw. auf der "Nächstenliebe". Denn ein effektiver Einsatz zugunsten der machtlosen Natur und ohnmächtiger zukünftiger Generationen ist mit Unfrieden zum Mitmenschen unvereinbar<sup>19</sup>. Umgekehrt kann aber auch kein Friede zwischen den Menschen bleiben, solange die entwürdigende Vernichtung der Natur andauert<sup>20</sup>.

---

<sup>16</sup> Nach dem "Konkurrenzausschlußprinzip" der Ökologie können zwei Arten innerhalb desselben Biotopes nicht dauernd koexistieren, wenn sie um dieselben Ressourcen konkurrieren.

<sup>17</sup> "Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst": Neues Testament: Mt 5,21 ff; 5,38 ff; 5,43 ff Mk 12,28 ff Joh 15,12 ff Röm 13,8; 15,1 ff Kor 13,1 ff Joh 2,9 ff.

<sup>18</sup> Privates Gespräch anlässlich eines Aufenthaltes 1985 an Universität Wien.

<sup>19</sup> Ist doch auch der Mitmensch ein potentieller Verbündeter bei der Rettung der Natur, die nur zusammen erfolgen kann.

<sup>20</sup> Beispielsweise ist die gegenwärtige Raubbauwirtschaft durch einen selbst zerstörerischen Verteilungskampf um die letzten Naturgüter gekennzeichnet. Er bringt Gewalttätigkeit, Verzweiflung und Elend. K. M. Meyer-Abich weist darauf hin, daß es vor allem eine Frage der Würde des Menschen ist, wie er mit den Tieren, den Pflanzen, den Biotopen oder der anorganischen Natur umgeht. K.M. Meyer-Abich: "Wege zum Frieden mit der Natur", Deutscher Taschenbuch Verlag 1986. Immanuel Kant weist auf die Verrohung des Menschen durch Tierquälerei (D. Birnbacher (Hrsg.): "Ökologie und Ethik" Reclam Verlag, 1980). Eine Hauptursache für den derzeitigen Werte- und damit

So aktuell der Schöpfergott damit ist, so sehr wurzelt er in der Denktradition: Aristoteles geht von einer "prima causa", von einem "ersten, unbewegten, göttlichen Beweger" (griechisch: "proton kinoun") aus<sup>21</sup>. Im Sinne von Aristoteles kann Gott weder mit den Naturgesetzen, noch mit der Materie/Energie identisch sein, die der Natur nach heutigen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen zugrunde liegen, sondern ist deren Hervorbringer, deren Schöpfer. Mit dem auf diese Weise entstandenen freien Willen und Gestaltungsvermögen des Menschen wird diesem ein Großteil der Verantwortung über das weitere Schicksal des Lebens auf diesem Planeten übertragen. Er hat die Chance dieser Verantwortung gerecht zu werden und seine Kultur in Richtung eines "wahrhaft humanen Menschen" im Sinne von Konrad Lorenz oder eines "ultrahumanen Menschen" in einem "Omega Punkt" entsprechend Pierre Teilhard de Chardins<sup>22</sup>, zu entwickeln, behindert durch elende, verbrecherische Vertreter des Teufels, die den Unterschied zwischen sich und Gott nicht mehr erkennen können.

Eine Brücke zwischen allem schlägt Leo Tolstoi in "Krieg und Frieden", wenn sein Begriff "Leben" alle gegenwärtigen und zukünftigen Geschöpfe umfaßt. Angesichts der Geisteskraft seiner Formulierung verliert deren pantheistischer Charakter an Bedeutung: "Das Schwierigste und Beseeligste ist es, das Leben zu lieben - es zu lieben, selbst wenn man leidet - denn das Leben ist alles - das Leben ist Gott - und das Leben zu lieben heißt Gott zu lieben".

---

Kulturverfall und der Rückentwicklung der Menschheit unter das tierische Niveau ist die Beschränkung der Ethik auf die des Gruppenegoismus.

<sup>21</sup> Am Grunde einer durch kausal aufeinander bezogenen Bewegungen gekennzeichneten Natur.

<sup>22</sup> Pierre Teilhard de Chardin "Die Zukunft des Menschen", Walter Verlag AG, Freiburg/Breisgau, 1963.